

3
JURA SCHICHTUNG

6
ZEIT SCHICHTEN

10
VERFLECHTUNG III

14
HEILIGTÜMER

18
**HOMMAGE AN FAMILIE HOHNER ... UND
DAS AKKORDEON**

22
WÜSTE II

26
MUSALA

28
SALLY IN 2005

JURA SCHICHTUNG

Installation, 2001

*Ölschiefer auf Stoffbahnen vor der Jura-Zeit-Vitrine,
35 Bahnen je 30 x 290 cm*

Lias epsilon'

Naturkundemuseum Reutlingen

Juli 2001 – Januar 2002

**Lias epsilon im Naturkundemuseum Reutlingen –
Natur und Kunst in Symbiose**

Barbara Karwatzki, Naturkundemuseum Reutlingen

Naturkundliche Sammlungen liefern Zeugnis von der Mannigfaltigkeit und Formenfülle der Natur. In Sinnzusammenhängen ausgestellt, vermitteln sie die Naturgeschichte der Erde und des Lebens und der Region. So ist der Lias epsilon oder Posidonien-schiefer im Albvorland wohlbekannt und für seine Fossilfunde weltberühmt. Prominente Objekte sind in der Dauerausstellung des Naturkundemuseums zu sehen, wie z. B. das fünf Meter lange Meereskrokodil *Steneosaurus bollensis* und die Seelilienkolonie *Seirocrinus subangularis* aus der ehemaligen Ölschiefergrube bei Ohmenhausen, Fischsaurier und Ammoniten aus dem Lias epsilon von Holzmaden.

Es gibt weitere prominente Fundorte entlang des Albtraufs und viele assoziierte Themen, die ein Naturkundemuseum dazu in Dauer- und Sonderausstellungen vermitteln kann. Warum dann noch Kunst im Naturkundemuseum? Tatsächlich sind Natur und Kunst Gegensätze, die konträrer nicht sein könnten, wie schwarz und weiß, oder eben natürlich und künstlich. Das Naturkundemuseum Reutlingen zeigt immer wieder und gerne Kunst, da sie den Blick auf die Dinge verändert und erweitert. Die Kunst öffnet unsere Augen für die Natur durch neu entstandene Perspektiven. Und Kunst provoziert Gefühle und Gedanken, die uns zu neuen An- und Einsichten der Natur führen.

So ermöglichen auch die Arbeiten von Barbara Karsch-Chaïeb, losgelöst von den Zwängen naturwissenschaftlicher Grundsätze und Erkenntnisse, andere Sichtweisen auf den Lias epsilon. Ihr Blick gilt nicht primär dem Fossilgehalt. Bei ihr steht das Material

im Vordergrund – seine Farbe, Form und Konsistenz. Dies zeigen die originären Gesteine und darin eingebetteten Fossilien natürlich auch, doch weniger deutlich, da sie im Naturkundemuseum in einem anderen Kontext ausgestellt werden: wie sie entstanden, welches Erdzeitalter sie repräsentieren, welche Lebewesen sie bergen. Frau Karsch-Chaïeb erzählt eine andere Geschichte und lenkt so den Blick weg vom naturgeschichtlichen Kontext zum reinen Material. Sie öffnet unsere Augen für das Ureigenste des Gesteins, seine Körnung und Färbung, die je nach Fundort vollkommen anders ausfällt. Durch ihre Arbeiten macht die Künstlerin dies sichtbar und was einmal deutlich wurde, entdeckt man auch in anderen Zusammenhängen. In der Beschäftigung mit der Natur geht es immer auch um das bewusste Sehen.

Frau Karsch-Chaïeb ist sich aber auch der Naturgeschichte ihres Materials sehr wohl bewusst und lässt sie in ihre Arbeiten einfließen. So greift die Installation »Jura Schichtung« die Entstehung und Veränderung des Lias epsilon auf und damit das den Naturdingen innewohnende, lebendige Kräfteprinzip mit dem sich seit Milliarden Jahren vollziehenden gewaltigen Kreislauf des Werdens und Vergehens.

Der Lias epsilon gehört dem Schwarzen Jura an, der sich vor 200–180 Millionen Jahren durch Ablagerungen in einem tropischen Meeresarm bildete. Feinverteilter Pyrit sowie das bei der Zersetzung organischer Stoffe entstandene Bitumen färbten die Kalke und Schiefertone dunkel und gaben dem Schwarzen Jura schließlich seinen Namen.

Die Schichtung ist ein für Sedimentgesteine typisches Merkmal und kommt durch die zeitversetzte Ablagerung von unterschiedlichem Material zustande. Unterschiede können dabei sowohl in der mineralogischen Zusammensetzung, der Korngröße, der Färbung als auch in der Textur bestehen. Die Schichten lagern sich übereinander ab und werden um so mächtiger, je länger ein bestimmtes Material zu Boden fällt. Zudem bilden sich Gesteine im Wasser als zunächst horizontal gelagerte Schichten aus. Bei ungestörter Lagerung gilt das geologische Prinzip, dass die tiefer liegenden Gesteinsschichten älter sind als die höher liegenden.

In der Installation von Frau Karsch-Chaïeb lagert der Lias epsilon in unterschiedlichen Abständen, aber nicht horizontal, sondern vertikal. In der Natur entstehen senkrecht verlaufende Schichtungen und Verwerfungen durch Deformationen, die nach der Bildung der Schichten stattgefunden haben. Die Installation zeigt uns damit nicht nur die Bildung des Lias epsilon als Sedimentgestein, abgelagert im Ozean als das Resultat exogener Prozesse, die an Klima und Wetter gebunden sind, also Prozesse der Luft-hülle des Planeten Erde, der Atmosphäre, und der in ihr lebenden Organismen. Sie führt uns mit ihrer Installation auch die ungeheure Dynamik des Planeten Erde vor Augen, denn senkrecht gestellte Gesteine entstehen durch endogene Prozesse im Inneren der Erde, durch die relative Bewegung der starren Erdplatten zueinander auf der plastisch verformbaren Asthenosphäre, 60 bis 410 Kilometer unter unseren Füßen.

»Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen und haben sich, eh man es denkt, gefunden«. So formulierte Goethe und mit seinen herausragenden Leistungen im literarischen wie im naturwissenschaftlichen Bereich gab er selbst das beste Beispiel, dass Kunst und Natur sehr wohl vereinbar sind. Mit der künstlerischen Verwendung und Deutung des Lias epsilon im Kontext der originären Materialien, Fossilien und Schiefergesteine entstand eine ungewöhnliche und spannende Symbiose von Kunst und Natur, die sich mühelos in den Räumen des Naturkundemuseums ausnahm und fast natürlich wirkte. Die Arbeiten von Barbara Karsch-Chaïeb erweiterten und ergänzten nicht nur die Themen und Objekte des Museums, sie fügten sich darüber hinaus ein, als wenn sie schon immer dazugehörten. Der in der Ausstellung allgegenwärtige Gesamtzusammenhang mit den von ihr verwendeten Materialien und ihrer Entstehungsgeschichte gestaltete sich nahezu nahtlos und war für alle Beteiligten ein großer Gewinn.

ZEIT SCHICHTEN

Objekt, 2001

Ölschiefer auf Papier, 14 x 14 cm, auf Sockel geschichtet,

Höhe der Sockel 116 – 126 cm

»**Östliche Stallungen**«²

Kunstzentrum Karlskaserne, Ludwigsburg

Mai 2002

Konserviert im Staub der Zeit

Petra Mosbacher-Dix, Kunsthistorikerin und Journalistin

»Die Wahrheit war immer nur eine Tochter der Zeit.«

Leonardo da Vinci

Das Arrangement ist schlicht, aber eindrücklich. Fünf schnee-weiße Sockel stehen mitten im Raum, auf vier von ihnen ist säuberlich Papier in unterschiedlich hohen Schichten gestapelt. Das Papier selbst indes wirkt vergilbt und beschmutzt: Es wurde mit Ölschiefer bearbeitet, genauso wie auch der obere Teil der Sockel, die mit einer dichten, mitunter aufplatzenden Kruste des Naturmaterials umschlossen sind. Die Sockel und das, was sie empor heben, haben etwas poetisch Erhabenes. Historische Kostbarkeiten aus einem Archivkeller, die vor einem Erdbeben gerettet wurden? Einzigartige Dokumente, die bei einer Ausgrabung entdeckt wurden? »Zeit Schichten« nennt Barbara Karsch-Chaïeb ihre Installation, die sie 2002 im Kunstzentrum Karlskaserne Ludwigsburg gezeigt hat. Und der Titel ist durchaus mehrdeutig. Zum einen ist er wörtlich zu nehmen, indem die Künstlerin leere Buchseiten mit flüssigem Ölschiefer bearbeitet und aufeinander legt, schichtet sie im wahrsten Sinne Geschichte, also Zeit. Symbolisiert durch leere Buchseiten – denn der Inhalt bleibt unserer Imagination überlassen. Im übertragenen Sinne geht es bei der Objektanordnung aber auch um das nach wie vor von Naturwissenschaftlern wie Philosophen unverstandene, nicht greifbare, relative Wesen der Zeit, das uns Dinge vergessen macht oder Ereignisse in der zeitlichen Entfernung Schicht um Schicht in anderem Licht erscheinen lässt. »Zeit ist das, was man an der Uhr abliest«, konstatierte Albert Einstein schlicht. Wohl wissend, dass die Zeiger auf der Uhr voranticken, bis es für die Menschheit fünf vor zwölf ist. Karsch-Chaïebs Objekt ist denn auch ein Mahn-

mal gegen das Vergessen. Nicht von ungefähr spielt die Künstlerin mit dem Bild, das eine Vorstellung der Zeit evoziert, die Staub über die Geschichte legt. Doch damit ist Geschichte der Nachwelt womöglich nicht mehr zugänglich – außer die Kinder und Kindes- kinder kämpfen sich wie Archäologen durch den Dreck der Jahrhunderte.

Hier kommt freilich auch das Material Ölschiefer, mit dem Karsch-Chaïeb vornehmlich arbeitet, ins Spiel. Zum einen verwendet die Künstlerin es als Mittel des Konservierens der niedergeschriebenen Inhalte, zum anderen ist der Ölschiefer selbst Datenträger. Er enthält Informationen von Jahrmillionen an Gesteinsgeschichte bis hin zu Entwicklungen von heute. Dieses Material, das auf der Schwäbischen Alb vorkommt, sollte in Hitlers Unternehmen »Wüste« Öl für die Treibstoffversorgung in Deutschland liefern – durch Zwangsarbeit Tausender Häftlinge. Und auch heute wird von manchen Wissenschaftlern diskutiert, ob dies angesichts des globalen Ölfördermaximums mit neuen Techniken eine Möglichkeit zur Treibstoffgewinnung sein könnte. Noch gilt dies aber als unrentabel. Um rentable weltweite Geschäfte ging es unter anderem auch im World Trade Center, das am 11. September 2001 durch einen Terroranschlag von Islamisten dem Erdboden gleich gemacht wurde. Kurz darauf hat Barbara Karsch-Chaïeb diese fünf Objektsäulen unter dem Eindruck dieser Gewalt geschaffen. Fünf Säulen, Symbole für die fünf Weltreligionen, die Geschwister sind und im Grunde von einer Wurzel abstammen, unter Staub begraben. »Geschichte ist nicht nur Geschehenes, sondern Geschichtetes – also der Boden, auf dem wir stehen und bauen«, schreibt der Theologe Hans von Keler. Indem Karsch-Chaïeb die Zeit und ihre Schichten auf einen Sockel setzt, bringt sie den Boden, auf dem wir Betrachter stehen und bauen, für uns auf in Augenhöhe. Gleichwohl schafft sie damit auch Distanz, damit wir objektiv um die Geschichte herumgehen mögen, sich uns ihrer erinnern und uns auseinandersetzen – um vielleicht für die Gegenwart und das Morgen zu lernen. »Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt«, sagte einst Mahatma Gandhi. Karsch-Chaïebs Installation ist aber im Sinne Umberto Ecos als »offenes Kunstwerk« zu verstehen, als Angebot mit einem Rezipienten in einen aktiven Dialog zu treten. Wie erklärte noch Marcel Duchamp? »Ein Werk wird erst vollständig von denjenigen gemacht, die es betrachten.« Das gilt auch für die Zeit und ihre Schichten.

VERFLECHTUNG III

Installation, 2003

*Ölschiefer und Texte auf Papierbahnen, je 25 cm breit,
der Raumlänge angepasst*

Verflechtung der Bahnen zu einer begehbaren Gesamtinstallation

Walking on Art³

Kunstverein Ludwigsburg

Oktober 2003

Auszug aus der Eröffnungsrede

Agnes Kohlmeyer, Freie Kuratorin, Venedig

Ironie und Überraschung und unsere ganz unmittelbar und am eigenen Körper erfahrbare Begegnung mit der Kunst sollen in dieser Ausstellung eine Rolle spielen.

Die Installation auf dem Fußboden von Barbara Karsch-Chaieb liegt zwischen in den Innenraum geholter *Land Art*, schwerbegehbarem Hindernis im Raum, atemberaubend kostbarem und auf keinen Fall zu betretendem, sondern im Höchstfall nur mit Mühe zu umgehendem Kunstwerk oder ähnelt auch einer verlockenden und neugierigmachenden Teppichlandschaft im Wohnraum, auf der man sich sogar auch niederlassen darf.

Das Material Ölschiefer ist auf einen Teil der Papierbahnen aufgebracht. Auf weiteren sind Textausschnitte aus unterschiedlichen Themenbereichen zu sehen und zu lesen. Die verwendeten Texte sind aus den drei Büchern »Die humane Gesellschaft« / «Jenseits von Kapitalismus und Kommunismus» (diverse Autoren), »Das Holzmadenbuch« (Bernhard Hauff) und »Blut und Lymphe« (Heinz Hartmut Vogel) entnommen. Alle drei Themenbereiche stellen einen Bezug zum Ort der Herkunft des verwendeten Materials Ölschiefer her.

Sämtliche Papierbahnen ergeben eine Verflechtung, die eine begehbare Gesamtinstallation im Raum entstehen läßt.

HEILIGTÜMER

Fotoserie, 2003

Fotos von Häuserwänden und einer Kirche in Tavira, Portugal

Größe je Foto 40 x 60 cm

Stefanie Alber, Kunsthistorikerin

ifa, Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart

»Was wäre, wenn die Dinge sprechen könnten? Was würden sie mir sagen? Oder sprechen sie schon und wir hören sie bloß nicht? Und wer wird sie übersetzen?«

Walter Benjamin, 1916

Die vier hochformatigen Fotografien aus dem Jahre 2003 zeigen alte Kacheln von Häuserwänden in Tavira und eine stark beschnittene Front einer alten Kirchenfassade. Das islamisch-architektonische Erbe in Portugal ist zwar nicht immer offensichtlich, doch stets lebendig. Allorten findet man alte, streng ornamental gestaltete, oft bunte Kacheln an Häuserwänden, die von der 500-jährigen Anwesenheit des Islam in Portugal erzählen.

Sie erzählen von der dramatischen Geschichte der Mauren, die im Jahre 711 n. Chr. die Meerenge von Gibraltar durchquerten und die Iberische Halbinsel unter ihre Herrschaft nahmen. Im westlichen Teil der Halbinsel regierten sie bis zum Ende des 10. Jahrhunderts. Bis das gesamte Gebiet jedoch von christlichen Eroberern eingenommen und deren Glauben dominiert wurde, zog sich bis Mitte des 13. Jahrhunderts hinein. Afonso II de Portugal eroberte Faro, den letzten Stützpunkt der Muslime, doch den überaus reichen Formenschatz der islamischen Architektur konnte er nicht unterwerfen. Dieser Reichtum lebt fort und existiert als Zeuge seiner Vergangenheit bis heute. Wie selbstverständlich haben sich die verschiedenen Baustile vermischt und sind zu einem großen Ganzen zusammengewachsen über die Jahrtausende. So bestehen christliche Kirchen und das Kunsthandwerk der Mauren, die Kachelkunst bis heute friedlich miteinander.

Drei Fotos beschäftigen sich mit der maurischen Hinterlassenschaft, den farbigen Wandkacheln. Auf dem dritten Foto von links (siehe erstes Bild auf der nächsten Doppelseite) ist der Convento

Sao Francisco in Tavira abgebildet. Die Gründung dieser Kirche, von der nur der Segmentgiebel des Portals und die Kuppel abgebildet sind, geht ins ausgehende 13. und beginnende 14. Jahrhundert zurück und wird dem Templerorden zugeschrieben. Das Foto zeigt einen schmalen stark beschnittenen Ausschnitt der Fassade, der Blick des Betrachters richtet sich gen Himmel.

Die Zusammenstellung der vier Fotografien nimmt diesen Gedanken auf: das Miteinander ist wichtig und sichtbar, nicht das Gegeneinander. Das Verbindende beider Kulturen, der muslimischen wie der christlichen ist das, was bleibt durch alle Zeit.

Die Wände sind alt, abgeblättert, Zeugen einer Geschichte, ein Teil der Kacheln ist verloren, neue kamen hinzu, es wurde ergänzt, ausgebessert, verändert, übertüncht und neu gestaltet. Manche Kacheln sind verblichen, anderen konnte das Sonnenlicht nichts anhaben – ihr Blau leuchtet wie das Blau des Himmels über der Kirche. Das Strahlen des Gelbs ist ungebrochen wie die gleißenden Strahlen der südlichen Sonne. Die Zeit steht still. Der Blick des Betrachters richtet sich ins Innere der Fotografien, hinter die abgeblätterten Farbschichten, tief hinab in die Geschichte der Baukunst. Die Jahrhunderte konnten der Kunst nichts anhaben. Das Verbindende zählt. Und die Fotografien von Barbara Karsch-Chaïeb erzählen uns davon.

HOMMAGE AN FAMILIE HOHNER ... UND DAS AKKORDEON

Installation, 2003

*Ölschiefer auf Papier, geschichtet, an den Elektro-Schaltschränken /
Ehemaliges Kesselhaus*

Geist Kohle Arbeit'

Kulturfabrik Kesselhaus, Trossingen

März 2003

*Andreas Mayer-Brennenstuhl, Prof. h.c. Fachhochschule
für Gestaltung, Schwäbisch Hall*

»Geist Kohle Arbeit«, so lautet der Titel einer Ausstellung im ehemaligen Kesselhaus der Hohnerwerke Trossingen, bei der unter anderem die ortsbezogene Installation »Hommage an Familie Hohner ... und das Akkordeon« von Barbara Karsch-Chaieb gezeigt wird.

Der Ausstellungsort strahlt sehr viel Eigenleben und Geschichte aus, als Künstler reagiert man am Besten auf derartige Situationen mit Einfühlungsvermögen und Zurückhaltung, beides zeigt die aktuelle Ausstellung in besonderem Maße. Ortsbezogen auf die dominante Umgebung zu reagieren, das gelingt in diesen Räumen am besten im Kleinen, manchmal fast Verschwindenden. Das Publikum ist also aufgefordert, sich in den Räumen auf Spurensuche nach fast Verborgenen und Unscheinbarem zu machen.

Die Installation »Hommage an Familie Hohner ... und das Akkordeon« von Barbara Karsch-Chaieb bezieht sich auf einen Restbestand der technischen Ausstattung des Transformatorenhauses, den Elektro-Schaltschränken. Die Künstlerin hat sich bei dieser ortsspezifischen Installation mit Systemen der Transformation auseinandergesetzt, allerdings auf eine ganz spezielle Weise. Ihre Fragestellung umkreist das Problem der Zeit, der Vergänglichkeit. Barbara Karsch-Chaieb arbeitete bisher gewöhnlich mit Schiefer, einer Erdschicht, die besonders viele Versteinerungen enthält, Informationen aus der Urzeit der Schöpfung sozusagen. Hier hat die Künstlerin nun selbst Versteinerungen geschaffen, sie hat sich auf die Suche gemacht nach der Geschichte dieses Ortes und hat Zeitdokumente mittels einer Art selbst gefertigter Schiefer-Paste sozusagen selbst »versteinert«. Was

sie bei ihrer Recherche in diesen Räumen gefunden hat, sind auch interessante Dokumente der Vergänglichkeit und der Wandelbarkeit unseres Arbeits-Begriffes. Was in einem Familienunternehmen in Zeiten der frühen Industrialisierung an Arbeits-Ethos gelebt wurde, wird in diesen Dokumenten deutlich, vielleicht kennt der eine oder andere Besucher dieser Ausstellung den Hohner-Betrieb noch von früher und aus eigener Erfahrung. Er könnte sicher bestätigen, dass die Erfahrung von Arbeit damals eine andere war als heute, sei es im positiven oder negativen Sinn. Ein Arbeitsbegriff, der heute zunehmend in eine Form der Entfremdung übergeht, und zwar nicht mehr am Fließband, sondern bis in die Management-Ebene hinein, als sinnentleerte Ausführung anonymer Sachzwänge, produziert vom Zauberwort »shareholder-value«, ist eine zentrale Ursache der Krise unserer Gegenwarts-Kultur. Dass unser Bewusstsein, unser Denken über Arbeit aber der Schlüssel zur humanen Gestaltung der Arbeitswelt ist, das steckt mit im Titel dieser Ausstellung »Geist Kohle Arbeit«: der Schalthebel zur Transformation der Verhältnisse ist nicht aus Metall, sondern ist eine »Revolution der Denkungsart«, es ist unser Bewusstsein, das sich die Wandelbarkeit des Arbeitsbegriffes klar machen kann und damit einen Ansatzpunkt zur Veränderung, zur Humanisierung der Arbeitswelt und der sozialen Verhältnisse finden kann. Die Spurensuche und -sicherung von Barbara Karsch-Chaieb öffnet mit der gebotenen künstlerischen Offenheit einen Denk- und Erfahrungsraum, der unsere Definition von Arbeit als eine historisch gewordene und damit als eine relative Definition offenlegt und ihn damit als kritisierbar und veränderbar zeigt.

Mit ihrer künstlerischen Strategie des Verweisens auf Gewordenes, auf die Vergangenheit, ermöglicht Barbara Karsch-Chaieb also zugleich einen Blick für das Mögliche, das Potenzielle, das Wissen, dass alles auch anders sein könnte, mehr kann die Kunst nicht leisten und muss es auch nicht. Alles weitere ergibt sich dann von selbst, auch die Möglichkeit der Transformation.

WÜSTE II⁵

Rauminstallation, 2002

Ölschiefer auf Leinwand auf Tisch,

diverse Gegenstände eingetaucht in Ölschiefer,

4 Leinwände rot – 2 x 80 x 180 cm und 2 x 100 x 180 cm

Sommeratelier Galerie »Weißes Häusle«, Hechingen

September 2002

Wenn Grau auf Rot trifft

Petra Mostbacher-Dix, Kunsthistorikerin und Journalistin

Edel erhebt sich die Tafel, auf der stilvoll zwei Weingläser, eine Flasche, ein Kerzenhalter und ein Früchtekorb drapiert wurden, vor einer Leinwand. Und der Kontrast könnte kaum größer sein: Schließlich erstrahlt der Bildträger in blutigem Rot, während der Tisch wiederum von einer anderen, ganz in grauem Ölschiefer getauchten Leinwand zugedeckt wird, die wie ein eleganter Teppich ausgerollt wurde. In Rollen auf dem Boden enden auch zwei weitere, schmale, graue Leinwände, die am anderen Ende des Raumes angebracht sind – in öliges Grau getaucht, wie die Utensilien auf dem Tisch. Dort setzen gerade mal zwei Früchte knallrote Akzente gegenüber all der Patina, die scheinbar die Umgebung angesetzt hat. Einsam, ja angestaubt wirken die häuslichen Objekte, just so, als ob vor Jahren die erwarteten Gäste ausgeblieben wären, die Gastgeber dann das Haus verlassen hätten und seit dem nie wieder aufgetaucht sind. Ein Hauch von Ellis Island liegt in der Luft, jener Insel der Quarantäne und Überprüfung vor New York, auf der die Einwanderer, die aus Europa vor Hunger oder politischer Repression flohen, gesteckt wurden, bevor sie das »Land of the Free« betreten durften; falls es ihr gesundheitlicher, seelischer und finanzieller Zustand zuließ. Ist die Zeit stehen geblieben? Oder suchen uns die Geister der Geschichte im Allgemeinen und Besonderen heim, um der ewigen Gefahr des Vergessenwerdens zu entrinnen?

Der Assoziationen viele stellen sich ein, wenn man die Rauminstallation »Wüste II« von Barbara Karsch-Chaïeb betrachtet. Sie entstand im September 2002 in der Galerie »Weißes Häusle« in Hechingen - innerhalb einer Arbeitswoche des Sommerateliers zu »Grau begegnet Rot« Ein Thema, das berechtigterweise zunächst künstlerisch mit formalen und ästhetischen Mitteln beantwortet

werden kann und soll. Allerdings wäre Karsch-Chaïeb nicht Karsch-Chaïeb, wenn sie nicht intensive Recherchen betrieben hätte. So spielt in der Arbeit der Künstlerin Raum, Ort, Umgebung und Zeit stets eine wichtige Rolle.

Der Ort Hechingen beispielsweise befindet sich bei dem ehemaligen Ölschieferwerk und Konzentrationslager im Zollernalbkreis, das »Wüste 2 Bisingen« genannt wurde. Der Autor Michael Grandt beschreibt in seinem Buch »Unternehmen Wüste – Hitlers letzte Hoffnung«, wie Adolf Hitler noch zum Jahreswechsel 1944/45 den Startschuss zum Unternehmen »Wüste« gab, obwohl das Ende des Zweiten Weltkrieges abzusehen war: aus dem Ölschiefer der Schwäbischen Alb sollte Öl gewonnen werden, um die Treibstoffversorgung in Deutschland nicht nur für Kriegszwecke, sondern auch für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft zu gewährleisten. Diese war in Gefahr, nachdem die russischen, rumänischen und estnischen Ölfelder verloren und die heimischen Raffinerien bombardiert worden waren. Von Anfang an habe diese Unternehmung den Charakter einer reinen Verzweiflungstat gehabt, so Grandt. Etwa mussten 35 Tonnen Schiefer aus dem Boden gebrochen werden, um lediglich ein Liter Öl zu gewinnen.

Am 24. August 1944 wurden die ersten 1000 Häftlinge nach »Wüste 2« deportiert, um das Ölschieferwerk und das dazugehörige KZ Lager aufzubauen. Insgesamt wurden von der SS sieben Konzentrationslager und Ölschieferwerke errichtet. Doch bis zum Kriegsende konnten gerade einmal 1500 Liter Öl aus dem Posidonienschiefer gewonnen werden. Dabei sei, sagt Grandt, die Qualität dieses Öls so schlecht gewesen, dass es nur in speziellen Motoren direkt verbrannt werden konnte, etwa bei Traktoren mit Glühkopfergasung oder Schiffsdieselmotoren: »Hitlers letzte Hoffnung erfüllte sich nicht. Tausende von Häftlingen starben einen sinnlosen und oft grausamen Tod für ein wahnwitziges Unterfangen.« Zwanzig Jahre später, am 5. Juli 1965, begann dann in Hechingen der erste KZ-Prozess in Deutschland.

Karsch-Chaïeb selbst sagt, dass sie mit ihrem Werk ein Denkmal setzen wollte. Das ist ihr gelungen – mit einer sensiblen Installation, die ohne erhobenen Zeigefinger zu denken gibt, Verbindungen und Möglichkeiten aufzeigt: Die Tafel des Gesprächs ist vorbereitet. Wie schrieb einst Berthold Brecht? »Sei unerschrocken, es gilt die Wahrheit!«

MUSALA

Fotografien, 2003

Entstanden in der Ehemaligen Moschee /

Alte Seegrasspinnerei Nürtingen,

verteilt in den Ausstellungsräumen, 20 Fotos je 10 x 15 cm

*Alt*⁶

Alte Seegrasspinnerei Nürtingen

April 2005

Was ist »Alt«? Wer bestimmt, wann man oder etwas alt ist?

Eröffnungsrede von Kristina Kunze, Kunsthistorikerin

In unserer heutigen Kultur, die mit Abwehr von Alter und Tod beschäftigt ist, kriegt man bereits am Ende seines 29. Lebensjahres suggeriert, dass man sein wahres Alter in Zukunft besser verschweigen sollte. Schnell wird man zur beliebten Zielgruppe der Werbung und Kosmetikindustrie. Diese verkauft einem das »Altern« als Krankheit, die man mit teuren Hautcremes bekämpfen kann, die Namen wie »Age-Defender« oder »Anti-Aging-Revitalising-Creme« tragen.

Tatsache ist, wie inzwischen jeder weiß, dass unsere Gesellschaft zunehmend veraltet und laut Statistik in der BRD im Jahre 2030 jeder Dritte über 60 sein wird.

Wie gehen wir in Zukunft mit dem »Alten« um? Eine Frage, die bereits Experten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft beschäftigt.

Das Thema »Alt« bzw. »Altern« ist auch schon immer ein relevantes Thema in der Kunst und Kunstgeschichte gewesen. Auf Lucas Cranachs Gemälde »Der Jungbrunnen«, aus dem 16. Jh., sieht man z. B. ein großes Wasserbecken, auf der linken Seite humpeln gebrechliche Greise ins Wasser, rechts kommen sie, wie ein Wunder, als jugendliche Schönheiten wieder heraus. Um Vergänglichkeit ging in den »Vanitasstilleben« der niederländischen Malerei. Sie zeigen oftmals überreife Früchte, oder Blumen, die kurz vor dem Verwelken sind. Meist sitzt auf den Lebensmitteln eine schwarze Fliege und ein Totenkopf befindet sich im Bildausschnitt.

Roman Opalka, eine der eindrücklichsten Künstlerpositionen zum Thema »Alt«, hält den Prozess seines eigenen »Alterns« seit 1964 anschaulich fest. Damals begann er schwarze Leinwände mit weißen Zahlen zu bemalen, d. h. er begann mit der Zahl 1 (heute ist bereits bei über 6.000.000 angekommen). Der schwarzen Farbe des Bildhintergrunds mischt er bei jedem weiteren Gemälde ein Prozent mehr weiße Farbe hinzu, so dass seine Zahlenbilder immer heller und grauer werden. Parallel dazu dokumentierte er, wie auch er mit dem Lauf der Zeit immer heller und grauer wurde. Immer wenn er ein neues Bild beginnt, machte er per Selbstauslöser ein Foto von sich (immer in der gleichen Position). Würde man diese wie ein Daumenkino aneinanderreihen ließe sich sein Alterungsprozess sehr anschaulich nachvollziehen.

Auch Ausstellungen haben sich diesem relevanten Thema gewidmet. 1999 gab es z. B. in der Galerie der Stadt Stuttgart eine große Ausstellung zum Thema »Die Macht des Alters – Strategien der Meisterschaft«.

In der Ausstellung hier in der »Alten Seegrasspinnerei« beleuchten neun zeitgenössische Künstler und Künstlerinnen das Thema »Alt« von unterschiedlichsten Perspektiven. Damit soll gezeigt werden, dass Künstler zu diesem allgemein interessierenden Thema andere und weitere Sichtweisen beitragen können, als die Experten aus Wissenschaft, Politik und Werbung. [...]

Die Architektur der Alten Seegrasspinnerei dient den Künstlerinnen als ein Spiegel des »Alten« und »Vergessenen«: Barbara Karsch-Chaïëbs Fotoinstallation »Musala« dokumentieren die hinterlassenen Spuren und Fragmente der Menschen, die hier in diesem Gebäude vor Ort einst gelebt haben.

In der alten Seegrasspinnerei wurden früher Seegras und Rosshaar zu Polstermöbeln verarbeitet. Von etwa 1988-2003 beherbergte das Gebäude eine Moschee, die von türkischen Moslems bewohnt wurde. Der Titel »Musala«, den Barbara Karsch-Chaïëb für ihre Installation verwendet, kommt aus dem arabischen und bezeichnet soviel wie einen Ort, an dem sich Menschen treffen, um gemeinsam zu beten.

SALLY IN 2005

Objekt, 2005

Schaufensterpuppe, eingetaucht und konserviert in Ölschiefer

Alt⁶

Alte Seegrasspinnerei Nürtingen

April 2005

Auszug aus der Eröffnungsrede

Kristina Kunze

Den Jugend- und Schönheitswahn unserer Gesellschaft symbolisiert in Barbara Karsch-Chaïebs Installation der »perfekte« Körper der Schaufensterpuppe »Sally«. Sie wird von ihr in altem Gesteinsmehl, in gemahlenem Ölschiefer, konserviert.

KATALOG SCHICHTEN 2001–2005

Barbara Karsch-Chaïeb

Art Direction

Ronald Kolb, Volker Schartner (Biotop 3000)

Fotos

Barbara Karsch-Chaïeb

Druck (des Bildteils)

Druckhaus Stil

Umschlagprägung

August Conzelmann GmbH & Co

© Barbara Karsch-Chaïeb, Autoren
Stuttgart, 2009

AUSSTELLUNGSVERZEICHNIS

*Lias epsilon*¹

Einzelausstellung

»Östliche Stallungen«²

Gruppenausstellung

*Walking on Art*³

Gruppenausstellung

*Geist Kohle Arbeit*⁴

Gruppenausstellung

(Ein Katalog zur Ausstellung ist erschienen.)

*Wüste II*⁵

Einzelausstellung

*Alt*⁶

Gruppenausstellung

(Ein Katalog zur Ausstellung ist erschienen.)

Die Künstlerin dankt allen Kooperations-Partnern,
Förderern und Institutionen.

Besonderer Dank geht an Anna und Hugo Stille.

Mit freundlicher Unterstützung von:

LB BW

Stiftungen
Landesbank Baden-Württemberg



Dr. Heberer Naturheilmittel GmbH



AUGUST CONZELMANN GMBH UND CO.

GRAPHISCHER BETRIEB
UNTERE KOPPENHALDE 13 · D-72406 BISINGEN
WWW.CONZELMANN-BISINGEN.DE